

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, für Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 62.

Freitag, den 5. August

1881.

Nachdem Herr Rittergutsbesitzer v. Schönberg-Pötting auf Wittanenberg vom 2. d. d. Mon. an die Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte für den Bezirk Neu- und Wittanenberg nebst Rittergut wieder übernommen hat, so wird Solches hierdurch bekannt gemacht.

Wilsdruff, am 3. August 1881.

Das Königliche Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Mit gutem Grunde können wir behaupten, daß in diesen Tagen die Augen von ganz Europa auf Bad Gastein gerichtet sein werden, jenen durch seine Heilquellen altberühmten Badeorte in den Salzburger Bergen, wo am 4. August die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef stattfand. Denn schon längst ist man in den Staaten, welche im Rathe Europas sitzen, zu der Erkenntniß gelangt, von welcher Bedeutung das österreichisch-deutsche Bündniß für die internationalen Beziehungen der Völker Europas ist; mit dieser Erkenntniß gelangt aber auch die Ueberzeugung immer mehr zum Ausdruck, daß die Alliance zwischen Deutschland und Oesterreich lediglich auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet ist und daß auch die diesjährige Kaiserzusammenkunft in Gastein neben der Betonung des zwischen den beiden Monarchen bestehenden persönlichen freundschaftlichen Verhältnisses die Bestimmung hat, die ungeschwächte Fortdauer des deutsch-österreichischen Einvernehmens und den friedlichen Charakter desselben darzulegen. In diesem Sinne wird man in Europa hoffentlich die Kaiserbegegnung in Gastein auffassen und die Zukunft wird lehren, daß diese Auffassung die richtige war.

Die in der letzten Session beim Reichstage eingegangenen Petitionen gegen die Zivilehe haben, wie verlautet, bis jetzt in bundesrätlichen Kreisen wenig oder keine Zustimmung gefunden. Man hat dort durchweg an dem Hauptmotiv, welches zu der Einführung der obligatorischen Zivilehe geführt hat, fest. Als dasselbe wurde der Anspruch der römischen Kurie bezeichnet, daß auch das Gebiet des bürgerlichen Familienrechts sich den Satzungen des kanonischen Rechts unterordnen müsse. In dem betreffenden Berichte des Justizauschusses des Bundesrathes heißt es wörtlich: „Die aus diesen Bestrebungen wie aus der Schärfung der konfessionellen Gegensätze überhaupt erwachsenen Anforderungen, welche es in manchen Fällen selbst den Angehörigen einer und derselben Konfession, um wie viel mehr den Befennern verschiedener Konfessionen unmöglich machten, zur Eheschließung zu gelangen, ohne einem Gewissenszwange zu unterliegen, drohen sich zu erweitern. Aus diesen Gründen votirte seiner Zeit der Bundesrath vornehmlich für die obligatorische Zivilehe.“

Berlin, 1. August. Der „Nordd. Allg. Zig.“ zufolge ist kürzlich der von ihr veröffentlichte Drohbrief gegen den Reichsanzler dem Justizminister behufs weiterer Erhebungen durch die Staatsanwaltschaft vorgelegt worden gleichzeitig mit einem zweiten späteren, von Frankfurt a. M. datirten Drohbrief, worin dem Reichsanzler angekündigt wird, daß 13 Männer zusammengetreten, sich das Wort gegeben, Bismarck ums Leben zu bringen, und entschlossen wären, einer nach dem andern das Attentat zu begehen, wenn die ersten Versuche mißlängen.

Auswärtige, insbesondere secessionistische und fortschrittliche Blätter können sich wegen der Wahl Rebel's in den sächsischen Landtag immer noch nicht beruhigen. So macht die „Neue Stettiner Zeitung“ in ihrer Nummer vom 28. Juli die gedachte Wahl zur Grundlage eines Leitartikels, welcher darzulegen sucht, daß das Sozialistengesetz wirkungslos sei und als Beweis dafür anführt, daß nicht einmal das Censurwahlsystem, worauf die zweite sächsische Kammer beruhe, geeignet sei, die Sozialdemokratie von der politischen Bühne auszuschließen. Da man sich außerhalb Sachsens, wie dieses Beispiel wiederum beweist, von dem Censur bei den sächsischen Landtagswahlen einen ganz falschen Begriff macht, so sei wiederholt darauf hingewiesen, daß der Censur nur 3 M. beträgt. Es ist das ein so niedriger Steuerfuß, daß ihn thatsächlich nur wenige Arbeiter nicht erreichen, und es hat sich durch die bei den letzten Landtagswahlen aufgestellten Wählerlisten thatsächlich herausgestellt, daß wir im Königreich Sachsen mit unserem Landtagswahlrecht ganz nahe an das allgemeine direkte Wahlrecht bei den Reichstagswahlen heranreichen und die Wählermassen bei beiden Wahlen fast gleich große sind.

Am Amtsgericht in Meiningen lag den Schöffen folgender Fall vor: Von zwei Missionspredigern, die schon lange in Walldorf bei Meiningen Wohnung bezogen und dort für ihr Werk und ihre Zwecke thätig gewesen, hatte sich einer im Wirthschaftslokale eingefunden, woselbst sich ein mit Anderen verkehrender Bürger ein kleines Schnäpschen geben ließ, um sich durch unmittelbaren Biergenuß, weil er bei der großen Hitze sehr geschwigt hatte, an der Gesundheit nicht zu schädigen. Dies gab dem Prediger Anlaß, zwei Traktätchen auf den Tisch, woran jener saß, zu legen, wovon eines den Titel trug: „Eine Ruß, für Ungläubige zu trucken“, und das andere: „Ein Schwein unter den Menschen“. Zu letzterem war mit einem abschreckenden Bilde und in warnender Weise das Laster der Trunksucht und insbesondere des Branntweingenußes zur Anschauung gebracht. Der Prediger entfernte sich hierauf. Der Bürger mochte aber seines kleinen Schnäpschen halber doch noch nicht zu den Schweinen sich zählen lassen und klagte. Der Angeeschuldigte verteidigte sich zwar ganz gut, indem er unter Anderem darauf hinwies, daß die Stadtmissionäre in

Berlin fast täglich dergleichen Traktate in den Wirthschaften und in Häusern niederlegen, daß Solches zum Missionswerke gehöre u. s. w.; dessen ungeachtet wurde er zu 24 Mark Strafe oder 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Nicht umsonst ist München die Heimath so vieler Künstler. Diese Künstler haben sich um das Bundeschießen wohl verdient gemacht, alle Deutschen und alle Gäste aus der Schweiz, aus Tyrol und aus Wien sind einstimmig in diesem Lob, ein künstlerischer Hauch und Geist zeichnete die Festbauten, die Festspiele und alle Veranstaltungen aus, Jeder spürte etwas davon. Das große Fest ist ohne bedeutende Unfälle verlaufen und schloß mit einer prachtvollen Beleuchtung der Bavaria, die an dem betr. Abend die erleuchtetste Jungfrau der Welt war, einzig ausgenommen vielleicht die noch etwas stillere Schweizer Jungfrau, wenn sie vom Alpenglühen übergossen wird. Damit aber das schöne Fest nicht mit einer bayrischen Demonstration zu Ende gehe, wie Splitterrichter vielleicht geragt hätten, schloß es mit der deutschen „Wacht am Rhein“, von der Regimentsmusik gespielt und von Tausenden von geschulten und hunderttausend ungeschulten Sängern begleitet. Das ist der Ton, der nachklingt.

London, 3. August. Die Irländer Mc. Grath und Mc. Kewitt, welche am 10. Juni d. J. den Versuch machten, das Liverpooler Rathhaus in die Luft zu sprengen, sind — der Erstere zu lebenslänglicher, der Letztere zu 15jähriger Strafarbeit — verurtheilt worden.

London. Die Frage, wer die Urheber des Höllemaschinenkomplots sind, ist noch immer in tiefes Dunkel gehüllt. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, die Schuldigen zu entdecken, da man glaubt, daß diejenigen, welche die englischen Behörden von der erwarteten Ankunft der Höllemaschinen in Kenntniß setzten, zu gleicher Zeit die Empfänger warnen, auf ihrer Hut zu sein. Ohne diese Warnung würden die Empfänger in Großbritannien die „Cementfässer“ wahrscheinlich rekrutirt haben, worauf ihre Verhaftung sofort erfolgt wäre. Es ist demnach leider nur zu wahrscheinlich, daß die Schuldigen dießseits und jenseits des Atlantischen Ozeans dem Arme der Gerechtigkeit entgehen werden. Dem Vernehmen nach hat die englische Regierung dem hiesigen amerikanischen Gesandten, Mr. Lowell, Vorstellungen in der Angelegenheit gemacht und Letzterer hat sich mit seiner Regierung in Verbindung gesetzt, um nicht allein die Entdeckung und Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen, sondern auch die Abschwendung weiterer Maschinen zu verhüten. In Boston ist ermittelt worden, daß 20 Fässer mit „Cement“ auf den dortigen Werften abgeliefert wurden. Zehn wurden am 18. Juni an Bord des „Malta“ und drei Tage später zehn an Bord des „Bavaria“ verschifft. Der Fuhrmann, welcher die Fässer überbrachte, ist auf den Werften nicht bekannt. Die Fässer wurden im Namen der Phoenix Manufacturing Company, welche nicht existirt, verschifft und waren an John Lawson (ein erfundener Name) adressirt. Die Beamten der Cunard-Gesellschaft sagen, daß der Absender zehn Fässer per „Batavia“ am 10. d. M. zu verschicken wünschte, aber den Bescheid erhielt, daß der Lagerraum gänzlich vergeben sei. Der Absender nannte sich Charles Miller und die Sendung war an John Evans-Liverpool adressirt. Mr. Windom, der Schatzsekretär, hat, wie ein Washingtoner Telegramm vom 28. v. M. meldet, die Zoll-einnehmer in Boston und New York angewiesen, es an seiner Anstrengung fehlen zu lassen, den Namen des Absenders der jüngst in Liverpool eingetroffenen Höllemaschinen zu ermitteln. Im Verlaufe einer Unterhaltung soll Mr. Windom geäußert haben, daß, während es den Zoll-einnehmern unmöglich sein dürfte, direkt den Namen des Absenders zu ermitteln, er zum mindesten eine Spur zu entdecken hoffe, welche zur Entdeckung der Schuldigen führen dürfte. Die Zollbeamten in Boston sagen, daß sie in Erwartung dieser Instruktion den Deklarationschein genauer Prüfung unterzogen, aber daß es unmöglich sein dürfte, den Urhebern des Schandtreuges auf die Spur zu kommen oder die Verschwendung weiterer Maschinen zu verhüten. Die Absender würden stets im Stande sein, ihre Schandthat unter dem Gewande irgend eines zulässigen Artikels zu verheimlichen.

Nach Privatnachrichten, die Glauben verdienen, wüthet der Typhus unter den französischen Truppen im Süden Algiers wie in Tunis in überaus ernster Weise. Der Gesundheitszustand des Expeditions-corps ist ein außerordentlich schlechter und bedenklicher.

Für Rußland bildete die Reise Kaiser Alexanders nebst zahlreichem Gefolge von der kaiserlichen Sommerresidenz Peterhof nach Moskau das Haupt-Ereigniß der vergangenen Woche. Es müssen allerdings gewichtige Gründe gewesen sein, welche den Czaren veranlaßten, seine bisherige Zurückgezogenheit aufzugeben und plötzlich die zweite Hauptstadt — für die Altrossen noch immer die erste — des russischen Reiches mit seiner Anwesenheit zu beehren. Vorläufig muß man annehmen, daß die in Aussicht genommene Krönung des Czaren im Moskauer Kreml mit dieser Reise in Zusammenhang steht.

In Frankreich, dem Land der Civilisation, hat jetzt der General

Webergasse 1, Dresden. Webergasse 1,
erste Etage. erste Etage.

Das Etablissement **Siegfried Schlesinger** hat sich durch seine unvergleichliche Reellität und Billigkeit zu einem der größten im Lande emporgeschwungen und bietet seiner werthen Kundschaft beim Einkauf augenscheinliche Vortheile.

Billig sind jedoch Waaren nur dann,

wenn sie auch gut sind

und dies ist der Hauptvorzug von dem Etablissement

Siegfried Schlesinger,

daß auch die billigsten Waarengattungen von bester Beschaffenheit und demselben den nach Tausenden zählenden Kundenkreis täglich neue zuführt.

Es wird stets dem Rufe des Etablissements widersprechen, zu übertriebenen und schwindelhaften Reclamen seine Zuflucht zu nehmen und deshalb werden die geehrten Besucher Dresdens gebeten, um Irrungen zu vermeiden, **stets genau** auf den

Eingang Webergasse 1, I. Et. Seestraßenecke
zu achten.

Die in 12 Zimmern eingetheilten Waaren enthalten:

Tuchstoffe
Möbelstoffe
Kleiderstoffe
Seidenwaaren
Sammetwaaren

Baumwollwaaren
Leinenwaaren
Tischzeuge
Bettzeuge
Handtücher

Seidenbänder
Flanelle
Damen - Mäntel
Teppiche & Läufer
Umschlagetücher.

Für Wiederverkäufer lohnendste Bezugsquelle.

Fohlen-Auction.

Die dem Comité zur bestmöglichen Verwerthung überlassenen Gewinne aus der **Annaberger Fohlen-Lotterie** gelangen
Dienstag, den 9. August, Nachmittags 2 Uhr,
im **Schützenhaus zu Annaberg** zur öffentlichen Versteigerung,
worauf Kenner und Liebhaber edler Pferde aufmerksam gemacht werden.
(J. D. 11178).

Ein schönes Haus
nebst Stall-Gebäude

mit Feuerstatt, hübschem Garten, in großem Kirchdorf am Bahnhof gelegen, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.
Selbiges eignet sich vorzüglich wegen seiner Lage und Bauart für Schlosser, Klempner, Uhrmacher und Stellmacher.
Näheres zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in **Selbigsdorf**, besonders für einen Stellmacher sich eignend (in welchem Orte sich noch keiner befindet), sowie für jeden Professionisten passend, ist zu verkaufen.
Näheres in der **Cydam'schen** Krämerei zu Selbigsdorf zu erfahren.

Großförmigen Reis,

das Pfund 16 Pfennige, und sämtliche trockene Gemüse zu den bekannt billigsten Preisen empfiehlt
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Ein ordentliches Hausmädchen,

von hier oder der Umgegend wird bis spätestens den 1. Oktober in eine **Lehrerfamilie nach Meissen** gesucht. Näheres zu erfahren bei Frau Lehrer **Schwerdtner.**

Blandruck mit bunt
in reizenden neuen Mustern,
zu Jacken und Kleidern,

besonders zu
Erntegeschenken

geeignet,
das Meter 40 = Elle 23 Pfg. und
das Meter 58 = Elle 33 Pfg.

Dunkelgrundige
Kleider-Kattune:

prachtvolle Muster,
das Meter 42 = Elle 24 Pfg.

waschecht,

empfiehlt
Eduard Unger
in Tharandt.

Grüne Kaffees,

35 Sorten, das Pfund von 80 Pf. an, frisch geröstete Kaffees,
1a. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pf. an, bei 5 Pfund billiger, empfiehlt die Kaffeehandlung von
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Augenarzt Dr. K. Weller I., Dresden (Braggerstr. 31) —
Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt
(Künstliche Augen.)

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung Zellaerstraße Nr. 37 in das Haus des Herrn Drechslermeister Franke verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen.

Wilsdruff, im August 1881.

Karl Reichel,
Weber.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend, insbesondere unsern werthen Kunden, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes, des Schneidermstr. Traugott Vogel, in der bisherigen Weise fortführe. Dankend für das bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, bitte ich, dasselbe auch auf mich übertragen zu wollen. Durch Keckheit und billigste Preisberechnung werde ich bestrebt sein, die Zufriedenheit der mich Bechrenden zu erwerben.

Gleichzeitig mache auf mein reichhaltiges Lager der neuesten Sommerstoffe, sowie die in kurzer Zeit eintreffenden Neuheiten für die Herbst- und Winteraison aufmerksam.

Hochachtungsvoll
Ernestine verw. Schneidermstr. Vogel,
Wilsdruff, am Markt.

Blaudruck mit bunt
in ganz reizenden neuen Mustern
zu Jacken, Kleidern,
besonders zu

= Erntegeschenken =

geeignet,
das Meter 40 Pf. = Elle 23 Pf. und
das Meter 58 Pf. = Elle 33 Pf.,

waschecht,

sind jetzt wieder neu angekommen.

Wieder-Verkäufer Extra-Preise.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 24.

Wilsdruff. Aug. Schmidt Wilsdruff.

Empfehle mein großes Lager von

Koch-, Regulir- & Wirthschaftsöfen,

= Kochröhren =
Palzplatten, Roste, Kessel.

Alle Arten eisernes Kochgeschirr u. s. w.
zu enorm billigen Preisen.

Gleichzeitig Tafelglas-Lager aufmerksam und
mache auf mein zu erstaunend billigen Preisen. verkaufe auch hier

Achtungsvoll
Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Robert Heinrich,

Wilsdruff, Meissnerstrasse,
empfiehlt sein

Lager aller Arten Stoffe

zur Anfertigung eleganter
Herren- & Knaben-Garderobe.

Fertige Arbeits-hosen,

Westen, Hemden, Blousen, Schürzen,
in größter Auswahl, empfiehlt billigst
Freibergerstr. Moritz Wehner.

Deckenrohr,

Rohrdraht,

Bohrnägel
empfehlen F. Thomas & Sohn.

Eine Nähmaschine

(System Mansfeld-Leipzig)

für Schneider passend, in noch ganz gutem Zustande, ist sehr billig
zu verkaufen im **Radlergeschäft**, Dresdnerstraße Nr. 97.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Markt 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Markt 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mt. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Kleiderstoffe,

vorzüglich zu = Erntegeschenken = sich eignend.

Doppelbreite einfarbige

== Cachemirs, ==

Meter 175, Elle 100 Pfg.

Doppelbreite einfarbige Diagonals,

Meter 150, Elle 85 Pfg.

Grosgrains, Lüster-Fancy,
Meter 60—120, Elle 35—70 Pfg.

Gestreifte und Stoffe
zum Kostenpreis, empfiehlt

Eduard Wehner.

= Freibergerstrasse. =

Regenschirme,

Damensonnenschirme,

Herrensonnenschirme,

Kindersonnenschirme

empfiehlt in großer Auswahl, bester Qualität und
zu den billigsten Preisen

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der Stöcke,
u. s. w. solid und billigt bei Obigem.

Getreide-Säcke

Drell, I. Qualität, Dutzend 15 Mark, ca. 20 Pfund schwer,
II. " " " " 13 " " " " 17 " " " "

empfiehlt

Eduard Wehner,
zur Post.

Neue Roll-Seringe

in feinsten Qualität

empfang

Bruno Gerlach.

Kalbfleisch

von heute an das Pfund 38 Pfennige bei Ewald Bretschneider,
Fleischermeister.

Stoppel-Rüben-Saat,

Weisse Senf-Saat

empfiehlt

Bruno Gerlach.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 5. August, Abends 7 1/2 Uhr,

Gesangsabend

im Gasthose zu Grumbach.

Zugleich werden die passiven Mitglieder sowie die Familienglieder der Mitglieder hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonntag, den 7. August, Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet C. Sander.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag
BALLMUSIK,
wozu bestens einladet Germann.

Sonntag, den 7. August,

Tanzmusik in Birkenhain,

wozu ergebenst einladet

H. Kirchner.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns am Begräbnistage unserer lieben Camilla durch schönen Blumenschmuck erwiesen worden, bringen wir hierdurch unsern innigsten Dank.
Die Familie Rehme.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 62 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.
Freitag, den 5. August 1881.

Das Etablissement

Robert Bernhardt

hat in Folge neuer großer Abschlüsse seine Preise fast allenthalben weiter ermäßigt; die Billigkeit derselben ist noch von keiner Seite übertroffen worden und gewinnt noch an Werth dadurch, daß  die Preise fest sind. 

Das Etablissement Robert Bernhardt

verkauft nicht blos einzelne Artikel billig und dafür andere um so theurer, wie das jetzt zum Nachtheil des Publikums so vielfach Sitte ist, sondern jeder Artikel

wird ganz gleichmäßig reell und billig verkauft.

Stoff-Unterröcke,
von 1,25 Mk. an.

Plissé-Unterröcke
von gutem halbwollenen
Japon-Stoff,

 eigene Fabrikation, 
Stück 3,25 Mk.

Schwarze Lustre-
Schürzen,
elegante Ausführung,
eigene Fabrikation,
Stück 1,75, 2,00, 2,25 Mark,
ertragroß 2,50, 2,75 Mk.

Grosse
Kattun-Kopftücher,
Stück 30 u. 35 Pf.

Jaconet-Kopftücher,
Stück 25 Pf.

Wollene Filettücher,
Stück 75 Pf.

Dunkelgrundige Kattune,
Meter 45 = Elle 26 Pf.

Blaudruck,
Meter 38 = Elle 22 Pf.

Bedruckt Körper
zu Kleidern und Jacken,
Meter 42 = Elle 24 Pf.

Jacken-Reste,
Stück von 48 Pf. an.

Scheuer-Tücher,
Stück 20 Pf.

⁵/₄ weisse Halbleinwand,
Meter 35 = Elle 20 Pf.

⁸/₄ weisse Halbleinwand,
Meter 70 u. 80 Pf.
= Elle 40 u. 45 Pf.

¹²/₄ weisse Halbleinwand,
zu Betttüchern,
Meter 130 = Elle 75 Pf.

Wollene Schlafdecken,
Stück von 4 Mark an.

Stepp-Decken,
zweiseitig, echt roth,
Stück 5,50 Mk.

Blaue Schoos-Schürzen,
Stück von 50 Pf. an.

Carola-Schürzen,
Stück zu 75 Pf.

Blaugestr. Blousenzeug,
Meter 42 = Elle 24 Pf.

Wiederverkäufer

genießen besondere Vortheile und finden bei dem kolossalen Waarenlager des Etablissements ausgiebigste Gelegenheit, sich in allen gangbaren Artikeln auf's Beste zu sortiren.

 Der enorme Bedarf in Bettzeugen und Inlets hat das Etablissement Robert Bernhardt veranlaßt

extra schwere, solide, dauerhafte Qualitäten

eigens fabriziren zu lassen und zu Preisen zu verkaufen, wie es sonst für gleich gute Waare absolut unmöglich ist.

⁶/₄ breite kräftige, hellrothe u. dunkelrothe

 Bettzeuge, 
Meter 53 = Elle 30 Pf.

⁶/₄ breite roth-weiß gestreifte

 Körper-Inlets, 
Meter 62 = Elle 35 Pf.

⁹/₄ breite gestreifte, starke

 Stout-Inlets, 
Meter 90 = Elle 50 Pf.

⁹/₄ breite einfarbige, türkisrothe

 Körper-Inlets, 
Meter 140 = Elle 80 Pf.

Robert Bernhardt,
Freiberger Platz 24.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Ein vertuschter Kriminalfall.

(Fortsetzung.)

Schon am folgenden Tage näherte sich Karl Weiß dem Kammermädchen Rosa, und bald hatte er sie bewogen, daß sie seine Sache zu der ihrigen machte und ihre Gebieterin anging, für den entlassenen ersten Buchhalter ein gutes Wort einzulegen. Emilie versprach dies der Jose und hielt Wort, indem sie ihr Fürwort schon beim Mittagsmahle an den Vater wandte. Der grauhaarige, sonst ernste Kaufmann lächelte, während er Messer und Gabel neben seinen Teller legte.

„Emilie, woher in aller Welt weißt Du mit einem Male, daß Veränderungen in meinem Komptoir vorgegangen sind, daß überhaupt ein Karl Weiß existirt?“

Das hübsche junge Mädchen kam in Verlegenheit, sie senkte das blonde Lockenköpfchen und gestand, daß ihr Rosa über den früheren ersten Buchhalter und dessen unbedeutendes Vergehen Aufschluß gegeben habe, ja daß sie, wenn sich Alles so verhalte, ihr Väterchen übertriebener Strenge zeihen müsse.

Ludwig Schmidt wurde ernsthaft. „Da siehst Du, Emilie“, sagte er, „daß man eine Sache nach allen Seiten gründlich beleuchten muß, um sie zu kennen. Das gilt auch von Handlungen, von Grundsätzen. Ein Mensch, dem ich mein volles Vertrauen schenke, darf keine leichtsinnige Handlung begehen. Einen Fehler hätte ich entschuldigt, der aus Unkenntniß gemacht wird; aber ein erster Buchhalter stürzt meinen Ruf, wenn er solche leichtsinnige Streiche begeht, wie eine ganze Schiffsladung unversichert zu lassen, welche an Werth mein Vermögen fast übersteigt. Wer den Ruf des Kaufmanns schädigt, untergräbt seinen Credit, unterbindet die Lebensadern seines Geschäftes. Verstehst Du mich?“

Emilie richtete ihre rehbraunen Augen liebevoll auf den Vater: „Daß er gefehlt hat, wußte ich, da Du keine Ungerechtigkeit begehen wirst, aber die Gnade hat auch ihre Berechtigung. Ich bin gewiß, daß Herr Weiß seinen Fehler nicht wiederholen wird.“

Der Alte schüttelte ernsthaft das Haupt: „Da habe ich wieder tauben Ohren gepredigt; Du hast mich nicht verstanden. Nun wohl, ich werde versuchen, mich Dir anders deutlich zu machen. Die Stelle ist schon besetzt und zwar durch einen besseren Geschäftsmann, als Weiß sein Lebtag wird. Es ist so, und nun laß die Speise auftragen.“

Emilie rührte die Glocke und das verlangte Gericht wurde gebracht. Es war prächtig gerathen und Ludwig Schmidt schnatzte mit der Zunge bei seinem Genuß. Nachdem er den Teller geleert hatte, meinte er, das habe Frau Gerlich (die Köchin) gut gemacht.

„Ja, ja“, sagte das hübsche Mädchen mit gleichgültigem Tone. „Ah, meine Milla zürnt mir, weil ich ihr nicht zu Willen gewesen bin“, erwiderte er in guter Laune; das kommt daher, wenn sich Frauen um Geschäfte kümmern, die sie nichts angehen — doch ich will Dir in etwas zu Willen sein. Weiß kann wieder in mein Komptoir eintreten aber nicht als erster Buchhalter, nicht als Prokurist; das kann nicht geschehen.“

„Ich danke Dir auch dafür“, rief das hübsche Mädchen, sprang um den Tisch herum und umarmte ihren Vater: „darf ich aber jetzt erfahren, wer Dein jetziger Günstling ist?“

„Sein Name ist Heribert Freischmidt“, antwortete der Kaufherr, ihr das Lockenköpfchen streichelnd, „er trat gut empfohlen in mein Geschäft, dessen Seele er jetzt ist, ein erster, junger Mann, den ich scharf beobachtet und gründlich auf die Probe gestellt habe — er hat sich als echtes Gold bewährt, als ein Mensch von Kenntnissen und Erfahrungen, der mir die größte Achtung abgerungen hat. Seine Kombinationen sind meisterhaft, sein Scharfblick überraschend — O, ich habe gestaunt, wie er mir seine Entwicklung gemacht hat.“

„Ich bin neugierig, diesen seltenen Vogel zu sehen“, sagte die Tochter, der meinem Vater selbst Bewunderung eingefloßt hat.“

„Vielleicht würde er Dir nicht gefallen; er ist kein Salonmensch.“ Mit den Worten stand der Vater auf, küßte seine Tochter auf die Stirn und verließ das Zimmer.

Eine nicht so einnehmende Schilderung wie Ludwig Schmidt entwarf Rosa von Heribert Freischmidt: er sei ein finsterner Gesell mit unheimlichen Gesichtszügen, ein schwarzer Kranztopf mit dunklem Vollbart, tiefliegenden Augen und eingetniffenen Lippen. Er sei stets schwarz gekleidet, sein Aock zugeknöpft, als habe er darunter ein Geheimniß verborgen. Niemand könne ihn leiden, und der Komptoirdiener habe gesagt, daß die gute Zeit dahin sei; man zittere förmlich, wenn Heribert Freischmidt auch nur das Unwesentlichste frage. Das könne Keiner lange ertragen.

„Er ist also streng?“ bemerkte Emilie. „Streng? wenn er das nur wäre“, lautete die Antwort, „er ist ein völliger Tyrann, der bis zum Aeußersten seine Untergebenen peinigt. Ihr Herr Vater wird sehen, was er an diesem Freischmidt sich heranziehen wird. Ich habe meine Schuldigkeit gethan.“

„Ich bin neugierig, diesen Heribert Freischmidt zu sehen“, monologisirte Emilie, „diesen Menschen, für den mein Vater schwärmt, und den die Andern hassen.“

II.

Schon am folgenden Mittag während des Males lernte Emilie den neuen Buchhalter ihres Vaters kennen. Der junge Mann war zu seinem Prinzipal beschieden, sobald er von einem Geschäftswege heimkehre. Dieß geschah, als sich Ludwig Schmidt schon in das Speisezimmer begeben hatte.

Der erste Eindruck, den Heribert Freischmidt auf die Tochter seines Chefs machte, war durchaus nicht günstig. Er schien älter, als er war, und Emilie meinte, daß dieses dunkle, leuchtende Auge durchaus keine Wärme besäße, wenn es auf ihrem Vater ruhte. Seine Gesichtszüge waren nicht häßlich, aber ernst, fast finstern, die Bewegungen seiner kräftigen Gestalt, wenn sie auch nicht der Elastizität entbehrten, von der Eleganz und den schönen Formen weit entfernt. Dazu klang in dem Tone seiner Stimme Festigkeit und Bestimmtheit in einer Weise wieder, welche alle Zartheit vernichteten.

„Sie haben mit Zerichau gesprochen“, redete Ludwig Schmidt seinen Buchhalter an. Emilie wurde aufmerksam; Zerichau war ein Freund des Hauses, seine Tochter hatte mit ihr eine Schule besucht, ihr Vater sie sogar aus der Taufe gehoben.

„Ja, er bittet um Stundung, es sei ihm unmöglich, wie die Phrasen lauten“, entgegnete Heribert mit kaltem Tone, „ich gab ihm bis morgen um neun Uhr Frist.“

„Sie meinen, daß wir keine Stundung annehmen sollen?“ fragte Ludwig Schmidt.

„Wir dürfen es nicht; mit Zerichau steht es übel, sein Fall ist unabwendbar. Es ist möglich, daß er uns noch befriedigen kann, dann haben wir sechstausend Thaler gerettet. Kann er es nicht, so vermindert die längere Dauer einer Scheinexistenz nicht die Masse. Unser Vorgehen gegen ihn ist uns geboten, wir können nicht anders.“

„Um Gottes Willen“, rief hier Emilie, „Papa, Du wirst doch nicht gegen Deinen Freund handeln, Bedenke, wie wir zu einander standen. Es hat sich freilich die Verbindung in den letzten Monaten gelockert, aber ich könnte nicht die Augen aufschlagen, begegnete ich Sophie auf der Straße oder in irgend einer Gesellschaft, ich würde unglücklich sein.“

„Freilich, freilich“, bemerkte Ludwig Schmidt; aber des Buchhalters Gesicht erhielt plötzlich einen höhnischen Ausdruck, als er das Wort nahm: „Ich habe nur meine Meinung als Kaufmann gesagt. Der Kaufmann darf nicht den unbestimmten Gefühlen folgen. Klar und bestimmt, fest und logisch muß seine Handlungsweise sein. Von dieser Seite darf ihn nur die Börse, die Geschäftswelt kennen; dadurch allein ist sein Credit unwandelbar. Das wird freilich ein Mädchenherz schwer fassen.“

„Sie haben Recht, Herr Freischmidt“, versetzte der Prinzipal. „Wenn Zerichau nicht bis morgen neun Uhr gezahlt hat, lassen Sie Protest erheben. Kind“, fuhr er zu Emilie fort, die noch einmal das Wort ergreifen wollte, „es muß sein, Du kennst nicht, was die kaufmännische Pflicht verlangt. Herr Freischmidt, ich verlasse mich auf Sie.“

Mit einer Verbeugung verließ Heribert das Gemach. Dieser Mensch scheint kein Herz zu besitzen“, sagte Emilie, „er ist ein eiserner Fels, dem ich an Deiner Stelle nicht vertrauen würde.“

„Auf einen Felsen stützt es sich gut“, entgegnete der Vater, während er den Braten tranchirte. „Es ist war, von Sentimentalität ist keine Spur in diesem Manne.“

„Es ist der böse Engel unseres Hauses“, tönte es in Emilies Innern, „er muß, muß fallen. Wie höhnisch kalt er blickte! Es ist entschieden, ich muß uns retten.“

Je mehr sie aber den Vater drängte, desto mehr befestigte sich Heribert in dessen Vertrauen und desto mehr entschiedenen Widerstand fand die Tochter. Eines Tages, Heribert machte einige Monate schon in dem Ludwig Schmidtschen Hause als Disponent und Prokurist verweilen, sagte der Vater sogar auf das energische Drängen Emilies, den jungen Mann zu entlassen: „Ich habe ihn geprüft und zuverlässig in jeder Beziehung gefunden. Du sollst ihn kennen lernen, wie ich ihn kenne, und Du wirst Deine Ansicht über ihn ändern. Man hat ihn mit großen Summen bestechen wollen, er hat sie ausgeschlagen. Ich weiß das nicht von ihm, er macht von sich kein Aufsehen.“

„Niemand ist ihm zugethan, diesem Manne ohne Herz“, entgegnete Emilie.

„Weil er einen selten scharfen Blick besitzt, daß kein Unrecht geschieht, das er nicht wahrnimmt, keine Pflichtverletzung, die er nicht bemerkt. Auch besitzt er Herz, freilich nicht jenes blinde, unbestimmte Gefühl, welches man fälschlich Güte nennt; aber ein Herz für das Geschäft.“

„Zahlenmaschine!“ rief Emilie unwillig, aber der Vater lächelte: „Solche Zahlenmaschine ist mir gerade recht. Uebrigens besitzt er nicht nur kaufmännisches Wissen, sondern auch gute musikalische Kenntnisse; er soll die Geige zum Entzücken spielen.“

„Ich bin fest überzeugt, daß in seiner Brust höllische Leidenschaften toben.“

„Leidenschaften? Du bist eine Thörin, versetzte Ludwig Schmidt; „aber Du sollst Dein Unrecht gegen ihn einsehen, sollst von Deiner grundlosen Antipathie geheilt werden — ich werde ihn in unsern Kreis einführen, morgen bei der Soirée.“

„Das hast Du noch bei keinem Buchhalter versucht“, meinte die Tochter.

„Ich habe auch noch keinen wie Freischmidt besessen. Du sollst von Deinen Vorurtheilen zurückkommen.“

„Ich werde ihn nicht beachten.“

„Das magst Du halten, wie Du willst, aber Geringschätzung werde ich nicht dulden. Hast Du mich verstanden?“ Mit den Worten entfernte sich Ludwig Schmidt von Emilie, die den Thränen nahe war. All ihre Bemühungen hatten nur dahin geführt, dem Verhafteten Auszeichnungen einzutragen. Sie ging aufgeregt in ihrem prächtigen Boudoire auf und nieder, ihr kleiner Fuß trat unwillig den getäfelten Fußboden.

„Er muß unterliegen, ich wills“, sagte sie im Selbstgespräche, „meinem Vater sind die Leidenschaften verhaßt, er soll sich in ihnen vor ihm zeigen. In dem kleinen Salon wird gespielt — Papa duldet es, obgleich er es haßt und die Spieler verabscheut. Prächtig! ich werde den Baron von Wieden in mein Vertrauen ziehen. Es müßte mich Alles täuschen, wenn der Mensch nicht in die Schlinge fiele. — Emilie, was willst Du aber thun? Ist das recht? ist das gut? — Ich befreie uns von diesem Menschen, den Alles haßt, der den armen Zerichau in meines Vaters Namen zu Grunde gerichtet hat; ich lehre meinen Vater seinen bösen Engel kennen.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Feuersbrunst. In Bordeaux entstand am 21. Juli eine bedeutende Feuersbrunst in der Niederlage der Herren Eichenauer u. Co. Das Feuer entstand in der Abtheilung für leere Kisten und Faßreifen und theilte sich dem Schuppen mit, unter welchem 7—8000 Fässer Wein lagen, von denen nur 25 Fässer gerettet wurden. Die Keller, welche für mehrere Millionen feine Weine beherbergen, sind von Wein und Wasser überschwemmt. Der Verlust wird auf mehrere Millionen angegeben.

* Das eigene Kind erschossen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in dem holsteinischen Dorfe Kirch-Steinbeck. Der dortige Grenzaufseher Bartels wollte Morgens um 6 Uhr in den Dienst gehen, als sein kleiner vierjähriger Sohn ihn scherzend bat: „Vater, zieh mal nach mir.“ Dieser nahm das Gewehr von der Schulter, drückte in dem sicheren Glauben, daß der Lauf ungeladen war, ab und in demselben Augenblick schwamm auch der kleine Junge in seinem Blute. Trotz aller ärztlichen Hilfe verstarb das Kind nach einer Stunde. Der erschütterte Vater behauptet auf das Bestimmteste, daß er am Abend zuvor das Gewehr abgeschossen habe, und gibt nur der Möglichkeit Raum, daß der Knabe, der gern mit dem Gewehr gespielt habe, in einem unbewachten Augenblicke eine Patrone in den Lauf gezwängt habe. Gegen den unglücklichen Vater ist natürlich eine Untersuchung eingeleitet.